

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuigkeiten) — (Niederwallener Zeitung)

Anzeigen
Kosten: die einspaltige Kolonelle
ober deren Raum 15 Wfg.
Für auswärtige Besteller 20 Wfg.
Reklamen 60 Wfg.

Bezugspreis
monatlich 80 Wfg., mit Bringer-
lohn 85 Wfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.55 Wfg.
auschl. Bestellgeb.

Erscheinung: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164.

Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Fernruf Nr. 164

Nr. 119.

Dienstag, den 8. Oktober 1918.

26. Jahrgang

In Erwartung der Antwort.

Berlin, 7. Okt. Ueber die Aufnahme unseres Friedensschrittes im feindlichen Ausland liegen bisher nur Funksprüche, d. h. nur solche Meldungen vor, die die feindlichen Regierungen an uns gelangen lassen wollen. In Frankreich scheint man unentschieden darüber zu sein, wie man sich zu dem Friedensschritt der Zentralmächte stellen soll. Die französische Presse verlangt als Vorbedingung für den Beginn von Waffenstillstandsverhandlungen die unverzügliche Annahme der Wilsonschen Bedingungen, die wir nur als Grundlage von Verhandlungen betrachten wissen wollen. Auch darüber, daß wir nur in die Autonomie für die Reichsländer einwilligen wollen, während Wilson nach französischer Auffassung die Rückgabe gefordert hat, stellt die französische Presse Betrachtingen an. Die amerikanische öffentliche Meinung stellt sich in vielen Punkten anders. Nicht uninteressant ist die Tatsache, daß die amerikanischen Truppentransporte, amerikanischen Meldungen zufolge, eingestellt worden sind und zurzeit nur noch Munitions- und Provianttransporte stattfinden.

Sollte unser Friedensschritt von Wilson glatt abgelehnt werden, so werden wir weiter kämpfen. Die neutralen Völker werden dann einsehen, daß die Schuld an der Verlängerung des Krieges mit allen seinen Schrecken, die der Endkampf noch verdoppeln dürfte, nur auf Seiten der Entente liegt. Ferner werden die Neutralen dann auch erkennen, daß die Entente trotz ihrer großen Worte von Freiheit und Völkerglückung es nur auf die Beherrschung der Welt durch die völlige Zerstörung Deutschlands abgesehen hat.

Aus den bisher vorliegenden Nachrichten läßt sich noch weniger ein Bild davon gewinnen, welche Antwort man vorbereitet. In den politischen Kreisen der neutralen Hauptstädte herrscht, wie verlautet, Skeptizismus vor. Nach der gestern in Paris durch Savas verdrehten Erklärung könnte man auf eine glatte Ablehnung schließen, während die Friedensregierungen der New Yorker Börse eher eine einseitig kommende Antwort erwarten liegen. Vor Abschluß der ohne Zweifel im Gange befindlichen Beratungen Wilsons mit den anderen Entente-Regierungen, besonders mit London und Paris, kann niemand sagen, was sich aus diesem Gedanken- und Austausch ergeben wird. Wir haben vor zu großen Hoffnungen gewarnt und möchten das auch weiter tun. Einen Frieden, wie ihn die Boulevardpresse ausmalt, wird weder Prinz Max von Baden hinnehmen noch das deutsche Volk.

Kein Waffenstillstand?

Genf, 7. Okt. Die amerikanischen Hauptblätter finden zwar die deutschen Personalveränderungen einschneidend genug, um die von Wilson als Voraussetzung einer Friedensabnahme bezeichnete Demokratisierung Deutschlands erkennen zu lassen, doch zeigt sich eine gewisse Behutsamkeit in den Erklärungen, soweit Wilsons persönliche Einschätzungen in Betracht kommen. Aus den Hauptquartieren der Entente kreisen Meldungen, wonach jede Unterbrechung der Operationen als ein Mißgriff anzusehen wäre. Es gelte zunächst abzuwarten, welche Front die deutsche Heeresleitung ohne ein diplomatisches Eingreifen zur Dauerverteidigung auszuweisen habe.

Paris lehnt ab.

Köln, 7. Okt. Der „Köln. Ztg.“ zufolge schlägt der ehemalige französische Ministerpräsident Hanneleaux im „Figaro“ vor, der Verband solle nicht mit Deutschland, sondern nur mit den deutschen Bundesstaaten Frieden schließen. Alle Pariser Pressestimmen sind scharf ablegend. Der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Weiserle versichert im „Figaro“, Prinz Max von Baden sei noch rückständiger als Hertling.

Ein französischer Schritt.

Genf, 7. Okt. In dem Kammerauschuß für Auswärtiges teilte am Samstag Amoral mit, daß der Ministerpräsident Miller nachster Woche über eine wichtige Friedensaktion sprechen werde.

Die militärische Lage.

Von der Front

Ist sowohl in Flandern wie gegen Cambrai und in der Champagne mit der Fortsetzung der großen Angriffe zu rechnen. Die dazu notwendigen Kräfte stehen dem Feinde zur Verfügung, obwohl er in den letzten Tagen sehr schwere Verluste gehabt hat. Die deutschen Truppen haben sich mit großer Tapferkeit gegenüber allen Angriffen gewehrt und werden auch weiter unbedingt ihre Schuldigkeit tun. Die Ansprüche, die an sie gestellt werden, sind ganz ungeheuer groß. Die vom Feinde eingelegten Kampfpausen sind nur kurz. Er ist dazu imstande, weil er über angemessene Transportmittel verfügt. Wir kämpfen hier gegen die technischen Hilfsmittel der ganzen Welt. Was die deutschen Truppen hier leisten, hat nie ein Volk der Welt durchgemacht.

Die Linie, bis zu der die Entente-Truppen in Mazedonien beim Eintritt des Waffenstillstandes vorgebrungen waren, verläuft nördlich Westab bis zur Bahn südlich Kistendil. In das Strumigatal waren Griechen und Engländer eingerückt. Seitens serbischer Truppen ist die Linie nördlich Westab trotz des Waffenscheiterns überschritten worden. Die deutschen Truppen konnten rechtzeitig aus den bulgarischen herausgezogen werden. Sie sind für die weiteren ihnen gestellten Aufgaben bereit.

Engländer und Franzosen in Syrien.

Damaskus ist gefallen, und der Engländer hat damit im südlichen Teil Syriens festen Fuß gefaßt. Die Franzosen schloßen sich an. Im nördlichen Syrien Truppen zu landen, um sich das in früheren Verträgen mit England ausbedungene Interessengebiet zu sichern.

Verkehr.

Das russische Minenschiff „Bosfa“ (von der Menga-Klasse) und eine Anzahl Torpedoboote, die erst während des Krieges fertiggestellt worden sind, und bis jetzt unter deutscher Kontrolle standen, sind von uns mit Einverständnis der Moskauer Regierung befreit worden, und werden die verbündeten Streitkräfte des Schwarzen Meeres zum Schutze der Meerengen recht erheblich verstärken.

Das Mehrheitsprogramm.

Die Grundlagen der künftigen Reichspolitik.

Das neue Mehrheitsprogramm, auf Grund dessen die neue Regierung eine neue Epoche der deutschen Politik, die demokratische, einleiten will, lautet:

1. Festhalten an der Antwort der Reichsregierung auf die Papstnote vom 1. August 1917 und uneingeschränkter Bekenntnis zu der Entschlieung des Reichstages vom 19. Juli 1917.

2. Erklärung der Bereitschaft, einem Völkerverbund gemäß den folgenden Grundsätzen beitreten zu wollen:

Der Völkerverbund umfaßt alle Staaten und beruht auf dem Gedanken der Gleichberechtigung aller Völker. Sein Zweck ist die Sicherung eines dauernden Friedens, eines unabhängigen Völkereins und freier wirtschaftlicher Entfaltung der Völker.

Der Völkerverbund schützt mit seinen gesamten Machtmitteln die ihm beitretenen Staaten unter Anerkennung ihres Besitzstandes in den ihnen vom Bunde gewährleisteten Rechten und schließt alle seinem Zwecke widersprechenden Sonderverträge aus.

Grundlagen des Völkereins sind: Umfassende Ausgestaltung des Völkerrechts; gegenseitige Verpflichtung der Staaten, jeden Streitfall, der nicht durch diplomatische Mittel lösbar ist, friedlicher Behandlung zu übergeben. Durchführung des Grundsatzes der Freiheit der Meere. Verständigung über allseitige und gleichzeitige Abstristung zu Lande und zu Wasser; Verbürgung der offenen Tür für den wirtschaftlichen und privatrechtlichen Völkerverkehr; internationaler Ausbau der Sozialgesetzgebung und des Arbeiterschutzes.

3. Einwandfreie Erklärung über Wiederherstellung Belgiens und Verhandlung über Entschädigung.

4. Bisher geschlossene Friedensverträge dürfen kein Hindernis für den allgemeinen Friedensschluß bilden; im Baltikum, in Litauen und in Polen sind alsbald Volksvertretungen auf breiter Grundlage zu schaffen. Diese Staaten, in denen alsbald Zivilverwaltungen einzuführen sind, haben ihre Verfassung und ihre Beziehungen zu den Nachbarvölkern zu regeln.

5. Schaffung eines selbständigen Bundesstaates Estland unter Gewährleistung voller Autonomie

entsprechend dem Verlangen der estland-lithauischen Volksvertretung.

6. Unverzügliche Durchführung der Wahlrechtsreform in Preußen. Gleiches Anstreben solcher Reform in denjenigen Bundesstaaten, die sie noch entbehren.

7. Einheitlichkeit der Reichsleitung; Verutung von Regierungsvorgängen aus dem Parlament zur Durchführung einer einheitlichen Reichspolitik; strenge Einhaltung aller verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten; Vereinfachung aller militärischen Einrichtungen, die der politischen Beeinflussung dienen.

8. Zum Schutze der persönlichen Freiheit, des Versammlungsworts und der Pressefreiheit sofortige Aenderung der Bestimmungen über den Besatzungsabstand. Befreiung der Zensur auf Fragen der Beziehungen zu ausländischen Regierungen, der Kriegsstrategie und -taktik, Truppenbewegungen, Herstellung von Kriegsmaterial. Einrichtung einer politischen Kontrollstelle für alle Maßnahmen, welche auf Grund des Besatzungsabstandes verhängt werden.

Rußland gegen die Mittelmächte

Die Sowjetregierung stellt die Erfüllung des Brest-Litowsker Friedens ein.

Die russische bolschewistische Regierung verlangt von Deutschland Aufhebung des Friedens von Brest-Litowsk in einer recht seltsamen, in der Weltgeschichte einzig dastehenden

„Note an Deutschland“:

Nachdem der den unsere Außenpolitik leitenden Kreisen nahesteht, legt in seinen Aussagen die grundlegenden Anschauungen dieser Kreise nieder. Dieses bezieht sich jedoch nicht auf die innere Politik; deshalb hatte kein Artikel über den „Roten Terror“ innerlich keine politische Bedeutung, sondern war nur Ausdruck seiner Privatmeinung. Ganz anders verhält es sich mit seinen Aussagen über die Außenpolitik. In seinem am 1. Oktober in „Kawestija“ veröffentlichten Artikel „Der Schatten Rußlands“ muß man folgende seiner Worte besonders unterstreichen:

„Schweigend zeigt Rußland dem deutschen Volke seine Wunden. Jetzt, wo das deutsche Volk schwere Prüfungen erlebt, gibt es auch im Herzen des russischen Volkes keine Freude. Das russische arbeitende Volk erleidet keinen Sieg der amerikanischen und Londoner Börsen, es führt fort an seinem eigenen Leide, was „die Befreiungsziele“ des anglo-französischen Imperialismus bedeuten. Das russische Volk hat mit dem russischen Imperialismus keinen Verständigungsfrieden schließen können, dieser hat ihm vielmehr einen hartnäckigen Machtfrieden aufgezogen. Im Augenblick der schicksalsschweren Krise des deutschen Imperiums sagen die russischen Volksmassen zu ihm nicht: „Gib wieder, was du genommen hast“; sie wissen, daß der deutsche Imperialismus ihnen schwerlich das freiwillig wiedergeben wird, was er ihnen in dieser Weise genommen hat. Die Politik des Wahnsinns, die alle imperialistischen Staaten kennzeichnet, wird kaum diesen vernünftigen Schritt zulassen, einen Schritt, der die Lage Rußlands erleichtern könnte, und es ihm ermöglicht, seine eigenen Interessen gegen die Verbündeten ohne ein Bündnis mit dem deutschen Imperialismus zu verteidigen und die Bestrebungen des anglo-amerikanischen Kapitals zur Wiederschaffung einer Ostfront gegen Deutschland zu durchkreuzen.“

Dieses spiegelt im gegenwärtigen Moment buchstäblich unsere Empfindungen wider; wir zeigen schweigend unsere Wunden und nehmen an, daß der Schritt, der für Deutschland selbst vorteilhaft wäre, von ihm selbst auch unterommen werden wird.

Gewalt gegen die Türkei.

Während die Sowjetleute der Lenin und Trotski gegenüber dem doch noch immer mächtigen Deutschland sich einer sehr zahmen Tonart befleißigen, treten sie gegenüber der Türkei scharf-broßend auf. Sie erklären mit langer Einleitung kalten Blutes:

„Die osmanische Regierung hat sechs Monate lang unangeseht den Vertrag von Brest-Litowsk trotz aller Proteste der Sowjetregierung verlehrt. Und jetzt endlich hat sie ihre Taten gekrönt, indem sie eine der wichtigsten Städte der russischen Republik eingenommen und in eine schreckliche Ruine verwandelt hat. Dadurch hat die osmanische Regierung gezeigt, daß der Vertrag von Brest-Litowsk, der zwischen der Türkei und Rußland geschlossen wurde, nicht mehr in Kraft ist.“

Die Regierung der russischen sozialistischen Arbeiter-Republik ist gezwungen festzustellen, daß infolge der Handlungen der osmanischen Regierung der Vertrag von Brest-

Erstreckt, der zwischen Rußland und der Türkei stehende Beziehungen herstellen sollte, null und nichtig ist.“ Die Berufung auf die Störung von Baku am Kaspischen Meere (die bekannte Petroleum-Zentrale) liegt recht sehr daneben. Dort hatten sich die Engländer, wohl nicht ganz gegen den Willen der Moskau-Revolutionärregierung, von Persien her niedergelassen, um von dort aus die „Wiedereroberung“ der russischen Dampfwalze zu betreiben. Darauf sind die Türken dort eingeschoben und haben das Engländernest ausgeräuchert. Daß es dabei nicht gerade sehr harmlos herging, scheint allerdings aus der Sowjet-Rote hervorzugehen.

Die Tage der Reise

bringen dem Landwirt Arbeit, aber auch ertragreiche Ernte. Umsonst wäre seine Mühe, wenn der Feinde Uebermacht regte. Der deutsche Bauer von echtem Schrot und Korn darf nicht gleichgültig bleiben, wenn deutscher Heldentum guter Ertrag beschieden sein soll. Deutscher Bauer, Sorge bei der Kriegsanleihe für eine reiche Ernte deutscher Taskraft.



Irland bedankt sich.

Die freiwillige Rekrutenwerbung versagt.

Die Drohung mit dem Militärzwang für Irland hat bislang gründlich versagt. Die Iren haben sich nicht einschüchtern lassen. Einer Dubliner Meldung der „Times“ zufolge betrug bis zum 29. September die Gesamtzahl der freiwilligen irischen Rekruten 7900. Da somit keine Aussicht besteht, daß die von French angelegte Quote von 50 000 bis zum 15. Oktober erreicht wird, wird die Möglichkeit der Einführung der Zwangsdienstpflicht erneut in England erörtert. Mit Bezug hierauf erklärte der irische Abgeordnete Devlin bei einer Versammlung der Nationalisten in Ardee, daß die irische Nationalistenpartei (die sonst zur englischen Regierung hinneigt im Gegensatz zu den unversöhnlichen Sinnfeinern) nach wie vor entschlossene Gegnerin der Militärdienstpflicht sei. Er warnte die englische Regierung davor, die irische Nation durch ihre Einführung geistlich in ein Stadium des Aufruhrs zu versetzen und denen, die Irland in seinen gerechten Bestrebungen zu betrügen wünschten, Gehör zu leisten. Irland, betonte er, sei Bräutlein für den guten Willen der Verehrer der Alliierten, und bis Irland wieder eine Verfassung und die Freiheit habe, werde die irische Frage eine Gefahr für das britische Reich und die Sache der Alliierten bilden. Irland habe zwischen der Politik der für die Union eintretenden Nationalistenpartei und den Sinnfeinern zu wählen, deren Politik einer irischen Republik eine bloße Theorie, eine unmögliche Theorie sei.

Deutschlands Schicksalsstunde.

Von Wirtl. Geh. Rat Dr. Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorf.

Wie richtig haben die gesehen, die bei Ausbruch des Krieges die Parallele mit dem siebenjährigen Kriege zogen. Wir täuschten uns nicht darüber, daß Deutschland in den Kampf um seine Existenz trat wie damals Preußen. Das schreckte uns nicht. Entschlossen, alle Opfer zu bringen, zweifelten wir nicht an dem Ausgange. Wohl verführten uns die ersten glänzenden Erfolge zu der Hoffnung auf rascheren

und leichteren Erfolg, aber die Zahl der Feinde wuchs, die Opfer und Entbehrungen wurden härter und stärker, ganz wie zu König Friedrichs Zeiten. Noch ist das Ende nicht abzusehen, das kein anderes sein darf, als es der große König erzwang. Indem er seine Weltstellung ungeschmälert behauptete, war er von der Welt als Sieger anerkannt.

Die Zeit schreitet so rasch und bringt so Ungeheures, daß wir nur zu leicht vieles vergessen. Wie gerieten wir doch in den Krieg? Weil wir Österreich beizustehen verpflichtet waren, das Serbien für ein gemeines Verbrechen bestrafen mußte. Das führte notwendig zu einem Waffengang mit Rußland und Frankreich. Noch im Jahre 1887 hatte Bismarck den Krieg mit den zwei Fronten gefürchtet, den seine überlegene Staatskunst zu verhindern wußte. Der Dreibund sicherte uns dann eine Reihe von Jahren gegen jeden Angriff. Jetzt bestand er nur noch auf dem Papier, denn Italien verleugnete seine Verpflichtung und bereitete in Wahrheit den Treubruch vor. Rußland war mit französischem Gelde ganz anders gerüstet, plante den Angriff, aber die feindliche Diplomatie verstand es geschickt, die Sache so zu drehen, daß wir der Welt die Angreifer zu sein schienen. Trotzdem zeigte sich, daß wir in dem Kriege gegen die zwei Fronten des Sieges sicher waren. Nach Jahresfrist standen wir tief in Frankreich und Rußland. Der erste Gang war gewonnen.

Aber England war sofort zu unseren Feinden getreten, die es in Wahrheit immer geleitet hatte. Geschickt hatte es in unserem Durchmarsch durch Belgien einen Vorwand gefunden. Es lockte Italien zum Verrät, später Rumänien. Trotzdem gelang die Ueberwindung von Serbien und Montenegro, die Verbindung mit Bulgarien und der Türkei, die sich uns angeschlossen hatten. Wohl mußten unsere Kolonien erliegen, aber Englands Flotte wagte keinen Angriff auf unsere Küsten, versuchte dagegen ganz Deutschland wie eine Festung auszuhebeln. Auch dieser Versuch ist mißlungen. Rußland ist kampfunfähig geworden, hat ebenso wie Rumänien Frieden schließen müssen. Dem englischen Heere sind wir mehr als gewachsen. Auch der zweite Gang ist gewonnen.

In dem dritten und schwersten Gang stehen wir. Amerika, das heimtückisch von Kriegsbeginn an hinter unseren Feinden stand, sendet seine neugebildeten Heere herüber und stellt alle seine materiellen Nachmittel in Dienst. Fast die ganze Erde hat sich den Feinden angeschlossen. Und nun enthüllen sie die Kriegsziele, die sie von vornherein im Auge hatten. Die Hertrümmung Deutschlands, die Vernichtung unseres Handels und unserer Industrie, die Vörsenkrise deutscher Lände streben sie offen an. Straßburg und Danzig sollen wir preisgeben.

Es ist gut, daß sie es offen bekennen. Nun muß jeder begreifen, daß Deutschland seine Schicksalsstunde erlebt, die über Sein oder Nichtsein entscheidet. Keiner soll in der Zuversicht wandeln werden, daß der Sieg uns trotz allem bleibt. Denn daß sie unser Heer nicht überwinden können, daß Deutschland nicht zu bezwingen ist, das gesehen die Feinde durch ihre kampfhaften Versuche, unsere Einigkeit zu zerstören. Daher die blendenden schönen Phrasen, die sie wie Gasbomben herüberschießen, unser Urteil zu betäuben.

Drammen, die ihr eigenes Volk mundtot und rechtlos machen, wollen und einreden, wir sollten eine Freiheit suchen, wie sie sie haben. Die Fenster Irlands und Griechenlands spielen sich als Befreier auf. Die Scheinheiligkeit orakelt von einem Völkerbunde und von ewigem Frieden. Das wäre ein schöner Friede und ein schöner Völkerbund, in dem die Angehörigen die Führung hätten. An Portugal kann jeder den Segen dieser britischen Bevormundung sehen.

Dennoch liegt in diesen Vorkursen die größte Gefahr. Die Phrasen tönen so süß, daß es verzeihlich ist, wenn die vielen, die von den Zuständen und der Geschichte der fremden Völker zu wenig wissen, sich betäuben lassen. Die Macht des Mammon, der keine Ehre

mit dem Lesen des „Kuriers“ beschäftigt. Es war um die Mittagszeit, und drinnen wie draußen herrschte eine solche Schwüle, daß man kaum zu atmen vermochte. Von unwiderstehlicher Müdigkeit befallen, nickte Fanning über seiner Zeitung ein, die langsam seiner Hand entglitt. Instinktiv griff er danach, und diese Bewegung schreckte ihn momentan aus dem Halbschlummer auf. Dabei fiel sein Blick auf die Ueberschrift eines Artikels, den er vorher nicht bemerkt hatte. „Grauenhafte Mordtat entwichener Sträflinge.“

Wie jede sensationelle Nachricht Reiz auslöst, so verfehlte auch diese nicht, Fannings Aufmerksamkeit zu erregen. Seine Schlaftrüchtigkeit überwindend, las er mit steigendem Interesse den nachfolgenden Polizeibericht:

Nicht weniger als sieben Sträflinge entsprangen am vorigen Montag aus dem Kreisgefängnis. Sie führten ihre Flucht mit großer Frechheit und Verwegenheit aus, denn auf dem Wege nach dem Platz, wo sie arbeiten sollten, überfielen sie plötzlich ihre Wächter — einen Weizen und zwei Eingeborene —, entrißen ihnen die Waffen, schlugen sie nieder und erschloßen in die Wälder. Obgleich die übrigen Mitgefangenen den Beamten keinen Beistand leisteten, so schlossen sie sich doch auch nicht den Flüchtlingen an, sondern lebten ruhig in die Stadt zurück und melkten den Vorgang.

Schon am folgenden Tage drangen die Verbrecher in die abgelegene Farm eines Holländers und verübten dort einen grausamen Mord. Zuerst schossen sie den Hirten, einen Hottentotten, nieder, der sie an der Verabreichung des Viehfalles hindern wollte. Als dann ermordeten sie in geradezu bestialischer Weise die Frau und die drei Kinder des Farmers, der für einige Stunden abwesend war.

Der Hirte, obgleich tödlich verwundet, lebte noch lange genug, um die Identität der Mörder festzustellen, unter denen sich auch die vor einigen Wochen wegen Diebstahls zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurteilten Kaffern Rumbida und Bobi befanden.

Er ergab hier die Mahnung an alle Bewohner einsamer gelegener Pachtböden in den Umkreisabergen, scharfe Wacht zu halten, da es mehr als wahrscheinlich ist, daß diese beiden Schurken mit ihrer Bande noch weitere räuberische Einbrüche versuchen werden.

Als Fanning zu Ende gelesen, war seine Müdigkeit

und sein Vaterland kennt, ist überall so gewaltig, daß es auch an solchen nicht fehlt, die durch die Not des eigenen Volkes zu gewinnen hoffen. Genau so war es in Napoleons Tagen, und damals war Deutschland nur ein geographischer Begriff, und Preußen war an Boden gezwungen. Und doch gelang die Befreiung

Umwälzungen in Oesterreich.

Die österreichischen Sozialdemokraten faßten folgende Entschlüsse:

„Die Vertreter der deutschen Arbeiterklasse erkennen das Selbstbestimmungsrecht der slawischen und romanischen Nationen in Oesterreich und nehmen das selbe Recht für das deutsche Volk in Oesterreich in Anspruch. Sie anerkennen das Recht der slawischen Nation, ihren eigenen nationalen Staat zu bilden, lehnen aber unbedingt und für immer die Unterwerfung deutscher Gebiete unter diesen nationalen Staat ab. Sie verlangen, daß alle deutschen Gebiete Oesterreichs zu einem deutsch-österreichischen Staat vereinigt werden, der seine Beziehungen zu den anderen Nationen Oesterreichs und zum Deutschen Reich nach seinem eigenen Bedürfnis regeln soll. Wir sind bereit, mit den Vertretern des tschechischen und südslawischen Volkes auf dieser Grundlage über die Umwandlung in eine Föderation freier nationaler Gemeinwesen zu verhandeln. Nehmen die Vertreter der slawischen Parteien diese Verhandlungen ab, so erklären wir, daß sich das deutsche Volk Oesterreichs mit allen Mitteln wehren wird, daß die staatsrechtliche Stellung eines seiner Teile über ihre Köpfe hinweg durch Staatsgewalt oder durch das Schwert eines fremden Eroberers bestimmt wird. Einem jeden solchen Versuch gegenüber wird das deutsche Volk in Oesterreich sein unbeschränktes Selbstbestimmungsrecht fordern und es mit allen Mitteln verteidigen.“

Die Deutschnationalen, von denen ein Teil sich ablehnend verhält, und die Christlich-Sozialen werden über die Entschlüsse beraten, die viel Aussicht auf Annahme hat. Allgemein wird die höchste Bedeutung dieser deutschen Aktion anerkannt: sie hat auch auf tschechische Parteien Eindruck gemacht.

Abgeordneter Stanel, über seine Stellungnahme befragt, bemerkte, wie er es schon in seiner Rede im Reichsrat getan, daß Deutschböhmen in dem tschechischen Staat unbegriffen sei.

Ein selbständiges Großkroatien wird sicher aus der Umwälzung in Oesterreich-Ungarn hervorgehen. Slawonien, Bosnien, die Herzegowina und eventuell Dalmatien werden zu diesem Staate geschlagen werden müssen, der nur durch die Stephanokrone den Zusammenhang mit Oesterreich behalten würde.

Die Lösung der tschechischen Frage wird andauernd durch die Maßlosigkeit der Tschechen erschwert. Diese verlangen die volle Selbständigkeit Böhmens, das einschließlich des deutschen Teiles ein rein tschechischer Staat werden soll. Kennzeichnend für die Lage ist, daß die Stadt Prag den Abg. Stanel, der im Abgeordnetenhaus die mildesten Schimpfsreden auf Deutschland gehalten hat, zu ihrem Ehrenbürger ernannt hat.

In der polnischen Frage hofft man in Oesterreich immer noch auf die austro-polnische Lösung, also auf die Angliederung Polens an Galizien unter dem Erzherzog Stephan. Eine Verwirklichung solcher Hoffnungen ist ganz ausgeschlossen. Polen will seine Selbständigkeit und wird diese sicher auch erhalten.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Burians gleichzeitiger Schritt.

Auch eine Friedensnote des Grafen Burian soll heute veröffentlicht werden. Es wird in ihr ausgesprochen werden, daß sämtliche Bedingungen Wilsons zur Annahme gelangen.

Italien bekräftigt den Prinzen Max.

Der römische Vertreter des Mailänder „Corriere della Sera“, der bekanntlich mit amtlichen Stellen

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Mitford.

17) (Nachdruck verboten.)

„Noch so fleißig, Marian?“ bemerkte Violet, als sie näher kam. „Ihr sitzt wahrhaftig da, wie zwei — Turteltauben!“ fügte sie boshaft hinzu. Sie konnte es nun einmal nicht lassen, von Zeit zu Zeit einen Pfeil auf Marian abzuschießen. Und dieser hatte — getroffen.

11. Kapitel.

Schlimme Gefellen.

Die kleine Stadt Lampport lag malerisch am Ufer des Umirarastuffes. Sie zählte etwa fünfzehnhundert Einwohner — die Eingeborenen nicht mitgerechnet — und war der Sitz des Bezirksgerichts. In früheren Zeiten gehörte das Fort zu den wichtigsten Militärposten, die an der Grenze des Kafferlandes errichtet worden waren, aber nachdem es, freilich erst nach langen, blutigen Kämpfen, gelungen war, das unruhige Volk weiter nach Osten zu drängen, hatte Lampport seine strategische Bedeutung verloren. Allmählich jedoch bildete sich um die kleine Festung eine Stadt, die bald zum Mittelpunkt des Binnenlandes wurde.

Viel Sehenswertes bot der Ort nicht, wie er denn überhaupt in keiner Weise von der Banart der südafrikanischen Städte abwich; enge, geradlinige, staubige Straßen, der übliche Marktplatz mit seiner langen Reihe Ochsenställe, ein halbes Duzend Kirchen und Kapellen, einige Läden, in denen alles zu haben war — von der Schuhwische bis zum Harmonium —, und schließlich noch die amtlichen Bureaus und das Gefängnis, für dessen Zwecke man die jetzt unbenutzte Festung verwendet hatte.

So wenig Anziehendes die Stadt aber auch besaß, ihre Lage war eine überaus malerische inmitten der grünen Hügel, deren Abhänge mit dichten Waldungen bedeckt waren und zu deren Füßen sich der Umirarastuff wie ein silbernes Band hinschlängelte.

In dem Rauchzimmer eines kleinen Hotels — Lampport hatte mehrere auszuweisen — saß Willem Kanninga,

vollständig verslogen, denn er dachte mit Schrecken daran, daß sich auf der Farm seines Freundes die schulpflosen Frauen zur Zeit allein befanden. Christoph Seifert hatte für acht Tage eine Reise nach einem entfernten Bestimmungsort unternommen, und Selwyn war mit ihm gegangen, weil es ihn interessierte, das Land kennen zu lernen. Und Fanning selbst hatte sich am gestrigen Nachmittag wieder nach Lampport begeben, weil ihm ein Käufer für sein einsames Gehöft in Aussicht stand. Unter gewöhnlichen Umständen wäre es durchaus nicht bedenklich gewesen, den Haushalt einmal für kurze Zeit ohne männlichen Schutz zu lassen, aber jetzt —! Ein kalter Schauer überlief Fanning bei dem Gedanken an die wilde Nordbande, die die Gegend unsicher machte.

Er schaute nach dem Datum der Zeitung. „Ah, es mußte noch eine spätere Ausgabe existieren,“ sagte er sich. Mit fliegender Hast suchte er dieselbe —, vielleicht enthielt sie die Nachricht von der Wiederergriffung der Flüchtlinge. Seine Hand zitterte als er das Blatt auseinanderfaltete und den folgenden Bericht las:

„Unsere Vermutung hat sich bestätigt. Die entsprungenen Sträflinge haben in den Umirarabergen Zuflucht gesucht, deren dichte Wälder es ihnen wohl noch eine Weile gestatten werden, der aufgebotenen Polizeimacht Trotz zu bieten.“

Erst gestern sind sie wieder während der Abwesenheit des Besitzers in einen Pachthof eingebrungen und haben die Frau und die Tochter des Farmers durch Drohungen gezwungen, ihnen alle vorhandenen Waffen auszuliefern. Es ist ein Wunder, daß sie nicht abermals eine Mordtat verübten.“

Kalter Schweiß stand auf Fannings Stirn. Der genannte Einbruch war erst am gestrigen Tage geschehen. Seinen Freunden in Fredensborg drohte Gefahr. — er mußte unverzüglich hin. Aber — würde er noch zur rechten Zeit kommen? Die Uhr zeigte die dritte Stunde, Fredensborg lag fünfundsiebzig Meilen von Lampport entfernt. — wenn er also auch im schärfsten Trab ritt, konnte er nicht vor einbrechender Nacht dort sein.

II.

(Fortsetzung folgt.)

... seinen Beziehungen unterhält, drohtet seinem Blatte, daß die Ernennung des Prinzen Max von Baden zum deutschen Reichkanzler eine Tat von ganz außerordentlicher Wichtigkeit sei. Prinz Max sei anerkanntermaßen in Deutschland der geeignetste und vielleicht auch der einzige Mann, der die bedeutenden Funktionen eines Friedensbotschafters bei der Entente übernehmen könnte. Da Prinz Max in beiden Lagern der Kämpfenden das gleiche Ansehen genießt, könnte man immerhin mit allen Möglichkeiten rechnen.

Die „Epoca“, das Blatt des Ministers des Aeußern, widmet dem Prinzen Max eine lange Betrachtung, in der der Prinz von dem halbamtlichen italienischen Organ gerade verherrlicht wird. Es wird an seine Tätigkeit beim Gefangenenaustausch in der Schweiz und in Konstanz erinnert und dabei hervorgehoben, daß er es war, an den sich die französischen, englischen und belgischen Mütter wandten, deren Söhne in deutschen Spitälern und Gefangenenlagern untergebracht waren. Sie haben bei dem Prinzen immer Gehör gefunden. Wenn zwischen den deutschen Vertretern und denen der Entente Zwischenfälle entstanden, so appellierten die Ententevertreter stets mit Erfolg an den badiſchen Prinzen, der es in faktvoller Weise verstand, die Differenzen auszugleichen.

Wilson der Gemäßigte.

Der Washingtoner Korrespondent der „New York Evening Post“, der manchmal über die Auffassung der Regierung genau unterrichtet ist, weist darauf hin, daß der Präsident Wilson nicht nur in seiner letzten Rede, sondern auch in seiner kurzen Antwort auf die Friedensnote Burians sorgfältig vermieden hat, etwas zu sagen, was das deutsche Volk zu der Auffassung verleiten könnte, daß er einen Ausrottungskrieg beabsichtige oder einen Frieden erstrebe, der die berechtigten wirtschaftlichen Wünsche des deutschen Volkes vereiteln würde.

Das holländische Blatt „Nederlander“ urteilt: Balfour halte einen Bölkerbund erst nach gesichertem Frieden für möglich. Wilson dagegen halte ihn für das Zustandekommen eines sicheren Friedens für notwendig. Wilson habe der Entente eine verdiente Belohnung erteilt, bemerkenswert objektiv sowohl gegen die Zentralmächte wie imperialistischen Ententeziele gesprochen.

Thronbesteigung des Zaren Boris.

Sofia, 4. Okt. Heute fand die feierliche Thronbesteigung des Zaren Boris statt. Dem Festgottesdienst in der Kathedrale wohnten bei: Sämtliche Minister, die früheren Minister Radolskij, Tschirakow und Gschow, die Generalität, der deutsche und der österreichisch-ungarische Gesandte, der deutsche Militärbevollmächtigte Oberst v. Massow. Nach der Eidesleistung des neuen Königs erfolgten Huldigungen der Volksmenge im Schloßhof, wobei der Zar eine Ansprache hielt, in der er die Hoffnung ausdrückte, daß Bulgarien seine Einigung erreichen werde. Die Stimmung in Sofia ist augenblicklich wieder gehoben. Die Häuser haben gegläutet. Ein in der Stadt angeschlagenes Manifest zeigt die Abdankung König Ferdinands an, der sich nach Ungarn begeben habe.

**Hans Winkeiser, der Wildddieb,
Schloß in die Wetterfahn,
Neun Renner, hoch und lustig,
Wie es kein And'rer kann.
So hoch, wie diese Renne,
Wird auch die Kriegsanleihe,
Wenn Jedermann nach Kräften
Auch diesmal ist dabei.**

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 8. Oktober 1918.

Auszeichnung. Dem Leutnant Carl Niedre von hier wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen vor dem Feind das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen. — Der Musketter Ludwig Schäfer wurde zum Gefreiten befördert und zugleich mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Die Kaninchen-Ausstellung, die der hiesige Kaninchen-Zuchtverein am Sonntag veranstaltete, stellte einen bis jetzt noch nicht erreichten Rekord dar. Sie wurde am Samstag Nachmittag durch den Schirmherren der Ausstellung, Herrn Landrat Kammerherren von Heimbürg im Beisein des Herrn Bürgermeisters Schmidt und mehrerer Herren aus dem Ehrenauschusse eröffnet. Die Ausstellung erfreute sich am Sonntag eines Besuches, wie er bis jetzt noch nie verzeichnet werden konnte. Das Tiermaterial war hervorragend und das Verkaufsgeschäft sehr reg. Welch steigende Tendenz die Kaninchen-Ausstellung des hiesigen Vereins aufweist, geht aus der Zahl der Anmeldungen hervor, die eine Höhe von über 400 betrug gegen 300 im letzten und 200 im vorletzten Jahre. Bei der Prämierung, die am Samstag durch die Preisrichter J. Deneffe, Höchst, und H. Ebert, Gelnhausen, erfolgte, haben die hiesigen Züchter abermals sehr gut abgeschnitten.

* Am Freitagabend versuchte ein Arbeiter von hier seinen mit Kartoffeln und Gemüse beladenen Wagen bei Budenheim an einen zu Berg fahrenden Schleppzug anzuhängen. Das Fahrzeug kippte infolge hohen Wellenschlages um und der Mann verschwand in den Fluten. Zwei Matrosen eines am Ufer ankernenden Schiffes eilten zu Hilfe und retteten dem Gerinnenden das Leben. Das gehamsterte Gut war natürlich verloren.

Die Rheingau Elektrizitätswerke schreiben uns, daß auch dieses Jahr wieder auf Anordnung des Kriegsamtes, Frankfurt a. M., während der Höchstentnahme elektrischer Arbeit, in den Monaten: Oktober, abends v. 6—9 Uhr, morgens v. 5½—7 Uhr, November, „v. 4—9 „ „ v. 5½—8 „ Dezember, „ v. 4—9 „ „ v. 5½—8 „ Januar, „ v. 4—9 „ „ v. 5½—8 „ elektrische Heizapparate und Bügeleisen, landwirtschaftliche und gewerbliche Motoren nicht benützt werden dürfen, da nur hierdurch die Möglichkeit gegeben ist, mit der gelieferten Kohlenforte die Lichtversorgung aufrecht erhalten zu können. Die Rheingau-Elektrizitätswerke bitten daher ihre Abnehmer, in ihrem eigenen Interesse diese Verordnung genau einzuhalten.

ka. Auf Anordnung des Preussischen Kommissars für Volksernährung soll den Fleischversorgungsberechtigten für die fleischlosen Wochen ein Ersatz in Mehl zugeteilt werden. Für die 2. und 3. fleischlose Woche wird die Verteilung einer kleinen Menge Mehl oder Brot als Ersatz für Fleisch in den nächsten Tagen erfolgen.

* **Die neue Marmelade.** Wie die Reichsstelle für Gemüse und Obst den Kommunalverbänden mitteilen läßt, wird am 1. November die Verteilung der aus der neuen Obsternte gewonnenen Marmelade als Brotaufstrichmittel wieder einsetzen. Die Fabrikation von genügenden Mengen Marmelade ist in diesem Jahre mit Schwierigkeiten verknüpft, da die diesjährige Ernte der des Vorjahres bedeutend nachsteht und die Einfuhr von Obst aus dem Ausland vollständig fehlt. In welchem Umfang die Marmelade gestreckt wird, ist noch nicht festgesetzt worden, die Bevölke rung kann sich indessen darauf verlassen, daß die Marmelade sich in durchaus einwandfreiem Zustand befindet und der des Vorjahres an Qualität nicht nachsteht.

* **Wo das Nähgarn steckt.** Die Garnnot in den Familien und in den gewerblichen Betrieben hat einen Umfang erreicht, der die Wiederherstellung der Kleidung fast unmöglich macht. In den Kreisen der Hausfrauen herrscht geradezu Erbitterung über die mangelhafte Versorgung mit Garn. Die Schwierigkeiten der Beschaffung werden allerdings erklärlich, wenn man hört, daß neuerdings wieder in Hamburg die Polizei Millionen-schiebungen in Garn auf die Spur gekommen ist. Sie verhaftete drei Kaufleute, sowie einen Geschäftsführer, die einem Garnfabrikanten in Hammerbrook 40000 Rollen zu je 1000 Meter, das Stück zu 22 Mark, verkauft hatten, die sie mit 18 Mark in Mannheim eingekauft hatten. Die Ware lagert noch in Mannheim und ist dort inzwischen beschlagnahmt worden. Bei der Untersuchung des Falles wurde ermittelt, daß sich auch noch in Ehemnis bedeutende Vorräte an Nähgarn befinden. Es muß ein unerhörter Schleichhandel mit Garn vor sich gehen; wer die unverkämbten Wucherpreise bezahlt, bekommt Garn soviel er will, während es auf dem Nationierungswege nicht zu erlangen ist.

* **Deilmühle und Bucheckern.** Alle Deilmühlen, die vom Kriegsernährungsamt zur Verarbeitung von Deifrüchten zugelassen sind, können Bucheckern schlagen. Dieser Herbst bringt nun erfreulicher Weise eine ausnehmend große Bucheckernernte und das dürfte zur Folge haben, daß mehr Mühlen zur Delgewinnung heranzuziehen sind. Die Besitzer solcher Mühlen haben nur den entsprechenden Antrag an ihren Kommunalverband zu stellen, der ihn zur Begulachung dem zuständigen Kriegswirtschaftsamt übergibt. Von dort geht er an den Kriegsausschuß für Oele und Fette, der letzter Hand darüber entscheidet. Da die Bucheckernzeit bald vorüber ist, werden die Mühlenbesitzer gut tun, den Antrag möglichst rasch einzureichen. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Bucheckern, welche zuerst zu Boden fallen, für die Delgewinnung meist wertlos sind, da sie entweder laub (leer), von Insekten befallen, oder noch nicht ausgereift sind. Die gelunden Eckern bleiben etwas länger in ihren Fruchtbechern hängen, kommen aber später bei sonnigem Herbstwetter oder schließlich nach den ersten Nachfrösten in großen Mengen zu Boden.

* Nach einer Bekanntmachung des Landeshauptmanns in Nassau im letzten Regierungs-Amtsblatt ist an Stelle des Landesbankgesetzes vom 16. 4. 1902 die vom Kommunalverband in seiner Sitzung vom 8. 5. d. Js. beschlossene und durch Königl. Verordnung vom 5. 9. d. Js. genehmigte Satzung der Nassauischen Landesbank und Sparkasse getreten. Da die bisherige Regelung der Verwaltung und des Geschäftsbereiches der beiden Anstalten auf einem preussischen Gesetz beruhte, so konnten Änderungen auch nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen. Die jetzige Regelung durch eine Satzung ermöglicht die schnellere Anpassung an veränderte Verhältnisse. Die neue Satzung dringt gegenüber dem bisherigen Zustande die Ausdehnung der Beleihungsgrenze für 1. Hypotheken bis zu 50 % des Wertes und die Ermächtigung zur Ausleihung 2. Hypotheken bis zu 75 % des Wertes gegen Bürgschaft einer öffentlichen Körperschaft. Hiermit ist den Wünschen der Haus- und Grundbesitzer des Regierungsbezirks nach einer Erweiterung der hypothekarischen Beleihungen Rechnung getragen.

* **Biebrich, 6. Okt.** Die Firma Kalle u. Co. A.-G. hat zur 9. Kriegsanleihe 1200000 Mark gezeichnet.

* **Ein Sanjatsag in Mainz.** Die Nollage kaufmännischer und gewerblicher Betriebe in unserem Wirtschaftsbereich, welche durch eine Reihe einschneidender Kriegsmahnahmen hervorgerufen wurde, veranlaßt den Provinzialverband Hessen und Nassau im Sanja-Bunde, eine gemeinsame Kundgebung auf einer Sanja-

lagung in Mainz am Sonntag, 20. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Kasinoaal zu veranstalten, bei welcher der Geschäftsleiter des Sanja-Bundes Berlin Dr. A. Köhler über die wichtige Tagesfrage „Für und wider die Kriegsgesellschaften“ referieren wird. Generalsekretär A. Baum Frankfurt wird die „Kalkulation des Kaufmanns“ nach den neuesten Kriegsgesetzen besprechen. Eine freie Aussprache schließt sich an beide Vorträge an. Zutritt zu der Veranstaltung haben alle Mitglieder des Sanja-Bundes, der in unserem Wirtschaftsbereich etwa 10000 Kaufleute, Gewerbetreibende und Angestellte umfaßt.

Vier Jahr' sind's, daß wir ohne Dad
In Regen und Frost, bei Nacht und Tag,
In heißem Ringen, unbezungen
Um jeden Bodenzoll gerungen,
Heimat!

Sie kamen zehn gegen eins gestutet;
Wir schlugen sie; doch wir haben gebutet.
Raum einer von uns ward nicht schon wund,
Und stand doch wieder, kaum gesund,
Heimat!

Die Helme verbeult, den Rock zerrissen,
In Fehen die Sohlen unter den Füßen,
Die Rohre verleierte von tausend Feuern
Heimat, Du mußt uns're Wehr erneuern!
Heimat!

Wir wehren das Graun von Deinen Landen!
Drum die Du sammeltest, weil wir standen,
Die Bagen aus der Tasche kramst,
Und zeig', daß unser Kampf dein Kampf,
Heimat!

Abendbericht.

Berlin, 7. Okt. (W. S. Anlich.) Dertliche Kämpfe nördlich der Scarpe. Nördlich von St. Quentin und zwischen den Argonnen und der Maas haben sich in den Abendstunden feindliche Angriffe entwickelt.



on Deutschlands Schicksal

Bist auch Du ein Teil,

Was Du dem Lande tust,

Du tust es Dir zum Heil!

Darum zeichne die Neunte!

Aus aller Welt.

Ausdehnung der Grippe in der Schweiz. In der Ostschweiz tritt die Grippe in beunruhigender Weise auf. In St. Gallen wurden in voriger Woche über 1000 Neuerkrankungen gemeldet. Es zeigt sich die merkwürdige Erscheinung, daß in den Gegenden, die bereits das zweite Mal von der Grippe heimgesucht werden, sie nunmehr bedeutend stärker auftritt als das erste Mal. In mehreren Ortschaften wurden die Schulen geschlossen und die Vorsichtsmaßregeln wieder eingeführt.

Wie aus der spanischen Hauptstadt Madrid gemeldet wird, hat sich die Grippe des Königs gebessert. Die Grippe-Epidemie in Spanien soll einen weniger bedrohlichen Verlauf genommen haben. Es werden wohl zahlreichere, aber harmlosere Fälle gemeldet.

Eine verweiste Männerleiche wurde in der Grenadierstraße 14 in Berlin aufgefunden. Es handelt sich um den 49 Jahre alten Arbeiter Joseph Müller aus Schadowitz bei Gletow. Es handelt sich um einen Raubmord. Die Polizei hat für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Vom Zuge überfahren wurde das Gespann des Bäckers Wulf aus Glienide in der Nähe der Windmühle bei Glienide. W. überfuhr das Gütchen des von Besskow kommenden Zuges. Dem Zugführer war es nicht mehr möglich, rechtzeitig zu bremsen. Das mit Kartoffeln beladene Fuhrwerk geriet unter den Zug. Beide Pferde sind tot, der Wagen völlig zertrümmert. Der Besitzer des Gefährts kam mit dem Schrecken davon.

5000 Mark Belohnung für ein gekohlendes Wertpapier. Beim Hofpostamt in Berlin ist ein Saal mit Wertsendungen von bedeutendem Wert abhanden gekommen. Auf die Ergreifung des Diebes ist eine Belohnung von 5000 Mark festgesetzt.

Tödlicher Unfall im Zirkus Busch. Freitag abend, kurz vor Schluß der Vorstellung, stürzte im Zirkus Busch in Berlin ein Bühnenarbeiter Schmidt vom Rollboden aus beträchtlicher Höhe auf die Bühne und blieb dort schreiend liegen. Samariter der Feuerwehr trugen den Schwerverletzten fort. Ein Arzt bemühte sich vergeblich um den Sterbenden.

Umgepörrt ist die Lokomotive eines nach Hildesheim fahrenden Zuges. In der Nähe des Dorfes Hönneffum legte sich die Maschine brennend auf die eine Seite des Bahngleises, während sich von den hinter ihr laufenden Güterwagen zwei auf die andere Seite des Bahngleises legten, so daß jeder Verkehr vollkommen gesperrt ist. Die zahlreichen Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon.

Der verpörrte Rastierpinfel. Durch Verordnung des zuständigen Generalkommandos ist in Frankfurt a. M. die gemeinschaftliche Benutzung des Rastierpinfels usw. in den Rastierstuben wegen Ansteckungsgefahr untersagt. Ein Gehilfe, der gegen diese Verordnung verstößen hatte, wurde vom Schöffengericht in Frankfurt a. M. zu 10 Mark Geldf. verurteilt. Er hatte einen jungen Mann eingepinselt, der nachher Partypilz bekam. Der sachverständige Arzt führte die Hauterkrankung auf Infektion beim Rastieren zurück.

Ein schwerer Unglücksfall trat sich in Landberg a. B. zu. Als der Chauffeur Wolff mit seinem Lastauto mit Anhängerwagen die Bühnenstraße nach dem Ball durchfuhr, kletterte heimlich, ohne daß dies der Autoführer bemerkte, der 8jährige Schüler Kurt Dreiss zwischen Auto und Anhängerwagen und fuhr mit. Nach einer Weile stürzte der Knabe ab, wurde überfahren und derart erheblich verletzt, daß er sofort in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Hier stellte sich heraus, daß beide Arme gebrochen, sowie ein Bein aufgerissen war, auch hatte der Knabe am Kopf schwere Verletzungen davongetragen. Den Autoführer trifft keine Schuld. Noch in der Nacht ist der Knabe seinen schweren Verletzungen erlegen.

Studierende aus der Ukraine. Aus der Ukraine sind in Tübingen zwanzig junge Leute eingetroffen, die sich an der württembergischen Landesuniversität dem Studium der Medizin und der evangelischen Theologie widmen wollen. Weitere 25 Ukrainer, Söhne deutscher Kolonisten, sind zum Besuche der Hochschule noch angemeldet. Universität und Stadtverwaltung haben für befriedigende Unterkunft Vorkehrungen getroffen.

Um ihr Spargeld gekommen ist in Döbel in Anhalt eine Arbeiterfrau dadurch, daß in ihrer Abwesenheit die erwachsene Tochter dieses Geld (mehrere Hundertmark Scheine) aus Versehen zusammen mit altem Zeitungspapier in den Küchenherd steckte und verbrannte. — Wieviel besser wäre es gewesen, hätte die Frau für ihr Geld Kriegsanleihe gezeichnet, dann wäre sie nicht auf so törichte Weise um ihr Geld gekommen.

Eine drollige Diebesgeschichte berichtet der „Ise-Beitung“ ein Leser. Das Schöndchen des Einfenders hat vor längerer Zeit ein Kaninchen geschenkt erhalten, das seither dessen Stolz und Freude bildete und sich natürlich der aufmerksamsten Pflege des Jungen erfreuen durfte. Die natürlichen Folgen blieben nicht aus: das Tier wurde rund und fett und war höchst zutraulich gegen seinen Pflegling, dem es aus der Hand fraß. Eines Abends schien es mit einem Male zur Ueberraschung seines Besitzers höchst schüchtern oder misstrauisch geworden. Darob zunächst allgemeines Staunen, bis sich bei näherer Untersuchung herausstellte, daß ein rüchsigvoller Spigbube das fette Tier seinem rechtmäßigen „Besitzer“ ausgespannt und dafür ein mageres und kleines Kaninchen von genau der gleichen Farbe hinterlassen hatte. Es gibt noch Gemütsmenschen!

Schwer bestrafte Kohlendiebe. Die beiden Knaben Albert Kaplan und Rinda stiegen auf einen von Smichow nach Prag fahrenden Lastzug und warfen von einem Kohlenwagen Kohlen herab. Als ein Eisenbahnbediensteter dies merkte, verfolgte er die Knaben. Diese sprangen ab und gerieten unter die Wagen. Kaplan wurden beide Hüfte unter dem Arme, Rinda der linke Arm abgefahren.

Juder in der „Goldgrube“. In Uerdingen wurden aus einem verschlossenen Eisenbahnwagen des Nachts 20 Zentner Juder gestohlen. Es gelang, die Diebe ausfindig zu machen. Bei einer Hausdurchsuchung wurde ein Teil des Jaders unter den Kartoffeln versteckt vorgefunden. Da der Rest von über 10 Zentnern nicht zu finden war, wurde die Abordgrube untersucht, und siehe da, die „Goldgrube“ war dreiviertel mit Jauhe und der übrige Teil mit Juder angefüllt. Die Diebe hatten in der Eile keinen anderen Ausweg gewußt, die Ware verschwinden zu lassen.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 9. bis 13. Oktober 1918.

Mittwoch, Aufgeh. Abonnement. Zweites und letztes Gastspiel des Herrn Josef Schwarz. „La Traviata“. Anfang 7 Uhr. „Georg Germen“. Herr Josef Schwarz a. G.
Donnerstag, Ab. D. „Die Fledermaus“. Anfang 7 Uhr.
Freitag, Ab. B. „In neuer Einrichtung“. Medea. Anfang 7 Uhr.
Samstag, Ab. C. „Die Jüdin“. Anfang 7 Uhr.
Sonntag, Nachm. Bei aufgeh. Abonnement! Auf Allerhöchsten Befehl: Vorstellung für die Kriegsarbeiter: „Spiggenie auf Tauris“. Anfang 2 Uhr. Abends, Ab. A. „Die Rose von Stambul“. Anfang 7 Uhr.

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 9. bis 12. Oktober 1918.

Mittwoch, Anfang 7 Uhr: „Die Tänzerin.“
Donnerstag, Anfang 7 Uhr: „Wenn im Frühling der Solander.“
Freitag, Anfang 7 Uhr: „Der junge Zar.“
Samstag, Anfang 7 Uhr: Uraufführung. „Frauen streikt“. Posse mit Gesang und Tanz in drei Akten v. Leo Kasper und Alfred Möller, Musik von Fr. Selterl.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Prüfung der Quittungskarten.

In den nächsten Tagen, voraussichtlich Montag, den 14. ds. Mts., findet eine Prüfung der Quittungskarten durch den Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau statt. Unter Bezugnahme auf die §§ 115 und 1466 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 und auf die Ueberwachungsvorschriften der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau werden die Arbeitgeber ersucht, sämtliche Quittungskarten, insbesondere auch die Quittungskarten derjenigen Personen, welche nicht ständig gegen Lohn beschäftigt sind, zur Einsicht bereit zu halten oder daß diese Quittungskarten nebst



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Du warst so jung, du starbst so früh
Vergessen werden wir dich nie.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttet erhielten wir die traurige Mitteilung, daß unser lieber, unvergesslicher Sohn und Bruder

Musketier

Johann Lasser

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

am 29. September 1918 in den letzten schweren Kämpfen im Westen im 20. Lebensjahre dem grausamen Kriege zum Opfer gefallen ist.

In tiefstem Schmerze:

Familie Joh. Lasser.

Schierstein, den 7. Oktober 1918.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Tochter, Schwester und Nichte

Frieda Lamberti

im 14. Lebensjahr nach 2-tägigem Krankenlager gestern Abend 8 Uhr durch einen plötzlichen Tod uns entrissen wurde.

In tiefer Trauer:

Anna Lamberti Wwe.
und Kinder.

Schierstein, den 8. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr, vom Sterbehause, Friedrichstr. 6, aus statt.

den Vorklaffen, Krankenkassen-, Dienst- und Arbeitsbüchern, so auf ihrem Dienstzimmer niederzulegen sind, daß dieselben auch in ihrer Abwesenheit von dem Kontrollbeamten eingesehen werden können.

Schierstein, den 8. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Schiffsaufwuchs in den wasserbaustatistischen Verordnungen zwischen Schierstein und Niederwalluf bei Stromstation km 5,0 soll in mehreren Teilparzellen am
Mittwoch, den 9. Oktober ds. Js., vormittags 10 Uhr öffentlich an Ort und Stelle gegen Barzahlung versteigert werden.

Die bezüglichen Bedingungen können während der Dienststunden auf dem hiesigen Büro eingesehen werden und werden außerdem im Termin bekannt gemacht.

Auskunft erteilt der Wasserbauamt Besse in Schierstein.

Bingerbrück, den 4. Oktober 1918.

Der Vorstand des Königlichen Wasserbauamts.

Atelier für mod. Photographie.

F. Stritter, Biebrich, Rathausstrasse 94.

Moderne Photos, Photoskizzen, Gruppenbilder, Heimaufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Bild.

Reisepassbilder in sofortiger Ausführung.

Aufnahme bei jeder Witterung, bis abends 6½ Uhr, Sonntags von vorm. 10 bis nachm. 6½ Uhr geöffnet.

Schulranzen!

Großte Auswahl.

Billigste Preise.

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnstrasse 10

Zwei Zimmer

nebst Zubehör abzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle.

Leere Garnrollen

(Stück 2 Pfennig) auch kleine zu kaufen gesucht. Karlstraße 20.

Junge Hasen

zu verkaufen. Lonisenstr. 1.

3-Zimmerwohnung

von einer ruhigen kinderlosen Familie zum 1. November gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Wein-Etiketts

in feinsten Ausführung nach vorliegendem Musterbuch liefert

Druckerei W. Probst

Winterfahrpläne

des Direktionsbezirks Mainz mit weiterer Umgebung, soweit Vorrat, hat abzugeben, das Stück 50 Pfennig.

Erhält einer Zeitung

zirka 80 Aulen schöner

Klee

zu verkaufen. Dohheimerstr. 24

Dürres Brennholz

abzugeben. Zu erfragen bei Neumann, Nassauer Hof.

Ein reiches

Mädchen

für Haushalt und ein Mädchen von 14 Jahren zur Aufsicht eines Kindes gesucht.

Frau Köhler, Tivoli